

Stephan Grigat

Fetisch und Freiheit

Über die Rezeption der Marxschen Fetischkritik,
die Emanzipation von Staat und Kapital und die
Kritik des Antisemitismus

ça ira

Stephan Grigat hat Politikwissenschaft in Berlin und Wien studiert, war Promotionsstipendiat der Rosa-Luxemburg-Stiftung und Forschungsstipendiat in Tel Aviv. Er arbeitet als freier Autor und ist Lehrbeauftragter am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien.

Bei ça ira hat Grigat die Bücher *Transformation des Postnazismus. Der deutsch-österreichische Weg zum demokratischen Faschismus* (2003) und *Feindaufklärung und Reeducation. Kritische Theorie gegen Postnazismus und Islamismus* (2006) herausgegeben. Er ist Mitherausgeber des Bandes *Spektakel - Kunst - Gesellschaft. Guy Debord und die Situationistische Internationale* (Verbrecher-Verlag 2006).

Gedruckt mit Unterstützung der
Studienvertretung Politikwissenschaft der Universität Wien
Studienvertretung Theaterwissenschaft der Universität Wien
Studienvertretung Doktorat Gewi/HuS, HochschulInnenschaft an
der Universität Wien
Studierendenvertretung Psychologie der Universität Wien
Grün-Alternativen Jugend Wien

4. unveränderter Nachdruck Freiburg Wien 2023

© ça ira-Verlag, Freiburg 2007

Postfach 273 www.ca-ira.net
79002 Freiburg info@ca-ira.net

Umschlaggestaltung: Martin Janz, Freiburg

Druck: Jungbluth digital + print, Freiburg

ISBN 3-924627-89-4

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Die vorliegende Arbeit wurde in einer umfangreicheren Fassung unter dem Titel *Fetischismus und Emanzipation. Die Marxsche Fetischkritik, ihre Rezeption im 20. Jahrhundert und ihre Bedeutung für eine kritische Theorie des Antisemitismus* vom Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft am Fachbereich für Politik- und Sozialwissenschaften der Freien Universität Berlin als Dissertation angenommen.

Es wird gehofft, daß sich trotz aller einzuhaltenden universitären Vorschriften und Gepflogenheiten ein paar anregende Gedanken finden, die über ein akademisches Interesse hinaus von Belang sind. Wenn die Studie, deren zentrale Teile bereits Ende der 1990er Jahre entstanden sind, zudem für den einen oder die andere als eine Art Einführung in antideutsche Wertkritik nützlich sein kann, so hat sich die Mühe gelohnt.

Für finanzielle Unterstützung danke ich der Rosa-Luxemburg-Stiftung, die mich von 2000 bis 2003 mit einem Promotionsstipendium gefördert hat. Für Anregungen und Kritik danke ich neben Wolf-Dieter Narr und Eva Kreisky, die meine Dissertation betreut haben, Renate Göllner, Alex Gruber, Simone Dinah Hartmann, Florian Markl, Ljiljana Radonic, Florian Ruttner und Gerhard Scheit.

Inhalt

Einleitung	9
1. Hegel & Co.: Der Fetischbegriff vor Marx	25
2. Die Fetischkritik von Marx	33
<i>Von den Frühschriften zur Kritik der politischen Ökonomie</i>	33
<i>Die Fetischkritik im Kapital</i>	41
<i>Fetisch und Entfremdung</i>	64
<i>Das Wesen der Kritik der politischen Ökonomie</i>	74
<i>Überwindung des Fetischismus: Emanzipation bei Marx</i>	81
3. Lenin & Co.: Marxistisch-leninistische Widerspiegelungstheorie und sozialdemokratischer Reformismus	89
4. Ein letzter Versuch positiver Dialektik: Lukács und Korsch	101
<i>Fetischismus und Staat</i>	112
<i>Verdinglichung und Klassenbewußtsein</i>	114
<i>Lukács' Klassenfetisch</i>	124
5. Der Fetischbegriff in der Kritischen Theorie	133
<i>Fetischismus und Revolution bei Adorno</i>	133
<i>Marcuses optimistische Fetischkritik</i>	159
<i>Habermas' Abschied von der Wertkritik</i>	163
<i>Sohn-Rethels Theorie über den Fetischcharakter des Denkens</i>	168
6. Fetischistisches Spektakel: Guy Debord	189
<i>Spektakel, Staat und Proletariat</i>	192
<i>Manipulation und subjektlose Herrschaft</i>	195
7. Althusser & Co.: Der strukturelle Marxismus und die Differenz von Wesen und Erscheinung	199

8. Fundamentale Wertkritik und Ideologiekritik	205
<i>Klassenkampf und Arbeit</i>	208
<i>Krise und Zusammenbruch</i>	214
<i>Emanzipation und Voluntarismus</i>	215
<i>Theorie und Kritik</i>	219
<i>Verblendung und die Möglichkeit kritischen Bewußtseins</i>	224
9. Affirmation des Fetischs in der Postmoderne	227
<i>Fetischismus als anthropologische Konstante</i>	229
<i>Archaischer, sexueller und alltäglicher Fetischismus</i>	234
10. Staat und Nation: konkreter Fetisch	239
<i>Warenfetisch und Staatsfetisch</i>	239
<i>Nationalstaat und Nationalismus</i>	249
<i>Deutschland: Besonderes und Allgemeines</i>	255
11. Mystifikationen in der Globalisierung	259
<i>Markt und Staat</i>	259
<i>Sachzwang und Kritik</i>	263
<i>Falsche Globalisierungskritik und die Gerechtigkeit des Weltmarkts</i>	265
12. Fetischismus als Wahn: Antisemitismus und Rassismus	273
<i>Kritische Theorie des Antisemitismus</i>	274
<i>Konkretisierung der Abstraktion: Postones Antisemitismusthesen</i>	282
<i>Rassismus und Wertgesetz</i>	306
<i>Zum Verhältnis von Antisemitismus und Rassismus</i>	310
<i>Antisemitismus von links</i>	316
<i>Materialistische Kritik und Israel</i>	328
<i>Emanzipation und Barbarei</i>	337
13. Fetisch und Freiheit	351
<i>Subversion und Reformismus</i>	351
<i>Kommunistische Emanzipation</i>	357
Literaturverzeichnis	365

Einleitung

Kapital und Staat bestehen fort, die Kritik an ihnen scheint hingegen zum Erliegen gekommen zu sein. Kritisiert wird heute sowohl in akademischen als auch in politischen Diskussionen in der Regel nicht die Vergesellschaftung über den Wert, sondern es werden nur mehr sogenannte ›Auswüchse‹ einer Gesellschaft kritisiert, die nach den Verwertungsimperativen des Kapitals und den Herrschaftsimperativen des Staates eingerichtet ist. Nach einem Jahrzehnt der weitgehenden Abwesenheit von kapitalismuskritischen Tönen in den von größeren Bevölkerungskreisen wahrgenommenen Debatten in Folge des Niedergangs des Realsozialismus, kam es Ende der 1990er Jahre zwar zu einer Renaissance kapitalismuskritischer Diskussionen und in Form der globalisierungskritischen Bewegung auch zu antikapitalistischen Protesten. Diese Renaissance ging aber erstens mit einer Wiederkehr von reformistischen Politikkonzepten einher, die den Staat gegen den Markt in Anschlag bringen, anstatt Kritik der politischen Ökonomie, also Kritik von Kapital *und* Staat zu betreiben. Zweitens war sie mit einer Begeisterung für einen politischen Aktivismus verbunden, bei der allein die Tatsache, daß Bewegung jenseits etablierter Parteien und Institutionen stattfindet, abgefeiert wird, anstatt die Problematik jedes spontanen Protestes und jeglichen unreflektierten Bewußtseins zu thematisieren und zu versuchen, Kriterien für eine emanzipative Praxis vor dem Hintergrund der Erfahrung der Shoah zu formulieren. Drittens war für diese Renaissance antikapitalistischer Artikulation eine Substituierung von Kritik durch Ressentiment charakteristisch, bei der die Kritik des Kapitalverhältnisses durch die Markierung einzelner Kapitalisten, die Kritik an staatlicher Herrschaft und globalen Abhängigkeiten durch die Fixierung auf die USA und die Kritik am Rassismus durch die Propaganda vom rassistischen Wesen des Zionismus ersetzt wurde. (Grigat 2003 b, 221 ff.)

Eine Kritik, die Karl Marx ernst nimmt und die Befreiung vom Staat statt durch den Staat, die Abschaffung von Arbeit, Geld und Kapital, von Warentausch und repressiver Gleichheit fordert, hat sowohl in Deutschland als auch in anderen Nationen heute kaum eine Chance,

breit rezipiert zu werden. Eine Kritik, die sich mit Marx gegen jede ressentimentgeladene, sich stets, wie es in den *Theorien über den Mehrwert* heißt, nur gegen das Kapital in »seiner wunderlichsten und zugleich der populärsten Vorstellung nächsten Gestalt« (MEW 26.3, 458) wendende, in letzter Konsequenz antisemitische Nörgelei richtet, findet kaum Gehör. Ein Marxismus aber, der mit den Parolen »Die Arbeit hoch!«, »Geld gerecht verteilen!« und »Staat statt Markt!« hinreichend charakterisiert ist, verschafft Marx einen Platz unter »Deutschlands Besten« gleich neben Martin Luther und Konrad Adenauer.¹ Während in großen Teilen der deutschen Bevölkerung solch ein sozialdemokratisch-christlicher Reformmarxismus samt seiner antisemitischen Implikationen² hoch im Kurs steht, setzt die ›antagonistische‹ Linke zunehmend wieder auf dessen radikalisierte Variante: den Leninismus samt eines als konsequente ›Interessenpolitik‹ ausgegebenen Klassenkampfes. Die radikale, auf die inneren Bewegungsgesetze der Gesellschaft zielende Kritik von Marx gilt den meisten als überholt. Die wenigen, die an einer prinzipiellen Kritik festhalten wollen, verstehen die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie in der Regel nur als eine radikalere Variante der Ungleichheitskritik. Derartige am traditionellen Marxismus orientierte Richtungen rücken zwangsläufig Kategorien wie Klasse und Klassenkampf in das Zentrum ihrer theoretischen Überlegungen.

Dagegen soll in der vorliegenden Studie der Versuch unternommen werden, die in der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie gründende Kritik des Fetischismus nicht nur als zentralen Bestandteil des Marxschen Werkes, sondern als unabdingbar für jegliche Bemühung um Freiheit darzustellen. Freiheit ist hier *ex negativo* bestimmt als Freiheit von Ausbeutung und Herrschaft, als *Befreiung*. Freiheit

1 www.zdf.de/ZDFde/inhalt/31/0,1872,2085567,00.html (1. 10. 2005)

2 Ein Beispiel ist die vom SPD-Vorsitzenden Müntefering ausgelöste und von der IG-Metall begierig aufgegriffene ›Heuschrecken‹-Debatte, in der mit der Differenzierung in raffendes und schaffendes Kapital, mit Ressentiments gegen fremdländische Eindringlinge, biologistischen Metaphern und der Personalisierung sozialer Verhältnisse die zentralen Elemente antisemitischer Ideologie gegenwärtig waren.

meint Emanzipation von der gesellschaftlich bedingten Heteronomie. Emanzipation wird dabei, in Anknüpfung an die Marxsche Unterscheidung in seiner Frühschrift *Zur Judenfrage*, stets als allgemeine Emanzipation, nicht als bloß politische verstanden (MEW 1, 347 ff.). Es wird davon ausgegangen, daß, wenn diese Emanzipation doch noch einmal Wirklichkeit werden soll, es nicht darum gehen kann, aus der Existenz von Staat und Kapital, von Herrschaft und Ausbeutung ein revolutionäres Bewußtsein zu folgern, sondern daß es darum gehen muß, sich zum einen über die *Schwierigkeiten* Rechenschaft abzulegen, die aus der von den Herrschaftsimperativen des Staates und den Verwertungsimperativen des Kapitals dominierten gesellschaftlichen Struktur resultieren, und zum anderen zu erklären, wie aus der Unzufriedenheit mit den gesellschaftlichen Verhältnissen und dem Willen zur Veränderung, wie selbst noch aus der Sehnsucht nach dem ganz Anderen eine mal ressentimenthafte, mal regressive, mal mörderische Partizipation am gesellschaftlichen Unheil im Wege seiner scheinbaren Bekämpfung werden kann. Ersteres verweist auf die Kritik des Fetischismus, in der thematisiert wird, wie die wertverwertende Gesellschaft aus sich selbst heraus Verkehrungen und Mystifikationen produziert, denen die diese Gesellschaft konstituierenden Subjekte unabhängig von ihrer Klassenzugehörigkeit oder sonstiger soziologischer Zuschreibungen unterliegen. Zweiteres verweist im Anschluß an die Fetischkritik auf den Antisemitismus, der hier als konformistische Revolte gegen das Kapital auf seiner eigenen Grundlage charakterisiert wird und als antiemanzipatorische Ideologie und Praxis schlechthin.

In der vorliegenden Studie wird untersucht, welche Rolle die Fetisch- und Fetischismuskritik im Gesamtwerk von Marx spielt, wie diese Kritik im Marxismus des 20. Jahrhundert rezipiert worden ist, welche für eine allgemeine Emanzipation relevanten Probleme in dieser Rezeption thematisiert worden sind, welche Bedeutung die Fetischkritik für eine kritische Theorie des Antisemitismus hat und was aus den Erkenntnissen, die aus einer Kritik des Fetischismus zu gewinnen sind, für eine Praxis, die sich der Freiheit im Sinne einer allgemeinen Emanzipation verpflichtet fühlt, resultiert.

Es geht nicht um die Beschreibung dessen, was Emanzipation konkret und im einzelnen bedeuten würde. Materialistische Kritik im

Sinne von Marx und der Kritischen Theorie fragt nicht in erster Linie, »Was soll sein?«, obwohl sie auch darauf eine Antwort zu geben hätte, wie sowohl im Abschnitt über das Marxsche Emanzipationsverständnis als auch in den abschließenden Bemerkungen zu Kommunismus und Emanzipation thematisiert werden wird. Materialistische Kritik fragt zu allererst: »Was ist?«, »Was könnte aufgrund dessen sein?«, »Warum ist das Mögliche nicht wirklich?«, »Wie kann es dennoch wirklich werden?«

Die Realität der bestehenden Gesellschaft wird als eine von Herrschaft und Ausbeutung geprägte, durch den Wert vermittelte beschrieben, die zugleich das Potential zur allgemeinen Emanzipation beinhaltet, den Schritt zur Freiheit aber zum einen aufgrund der im Staat materialisierten Gewalt, zum anderen durch die fetischistische Struktur und das fetischistische Bewußtsein mit seinen wahnhaften Implikationen, wie sie exemplarisch im Antisemitismus zum Ausdruck kommen, nahezu verunmöglicht. Ob die Emanzipation dennoch Wirklichkeit werden kann, vermag die materialistische Kritik nicht zu sagen. Aber sie kann die Kritik des Fetischismus in einem umfassenden Sinne als nicht nur die Kritik der politischen Ökonomie, sondern auch die Kritik von Antisemitismus, Rassismus und Nationalismus – als Basisideologien der wertverwertenden Gesellschaft – einschließende Ideologiekritik, in Abgrenzung zu einem auf Klassen, Klassenbewußtsein und Klassenkampf fixierten Traditionsmarxismus, als notwendige Bedingung für eine Verwirklichung von Emanzipation ausweisen.

Die Analyse der Rezeption der Marxschen Fetischkritik ist sich dabei nicht Selbstzweck. Es geht darum, sich aus einem gegenwärtigen Interesse an Emanzipation vor dem Hintergrund der gesellschaftskritischen, sich an der Marxschen Fetischkritik orientierenden Diskussionen der letzten 15 Jahre, abermals jenen Strömungen der Gesellschaftskritik zuzuwenden, die schon in ihrer Entstehungszeit über den sozialdemokratischen und bolschewistischen Traditionsmarxismus hinausgewiesen haben. Die Analyse dieser Rezeption ermöglicht die Diskussion jener Probleme, die sich der Emanzipation stellen: die Möglichkeit von Erkenntnis in einer fetischistischen Gesellschaft, die Rolle des Staates, das Verhältnis von Theorie, Praxis und Kritik, die Frage nach dem revolutionären Subjekt, die Gefahren von regressiven

Formen der Kritik und das historische Scheitern des Materialismus angesichts des Nationalsozialismus.

Die Beachtung, welche die Kritik der politischen Ökonomie und damit auch die Kritik des Fetischismus seit Erscheinen des *Kapitals* von Marx in der Linken gefunden hat, war sehr unterschiedlich. Die frühen werttheoretischen Debatten innerhalb der westeuropäischen Arbeiterbewegung und in der frühen Sowjetunion wurden durch Faschismus, Nationalsozialismus und Stalinismus gewaltsam beendet.³ Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es erst wieder in Folge der Ereignisse um 1968 zu einer verstärkten Rezeption der Kritik der politischen Ökonomie, was unter anderem darin zum Ausdruck kommt, daß zahlreiche, auch heute noch maßgebliche Werke und Aufsätze zum *Kapital* aus den 1970er Jahren stammen. Mit dem Ende der aus der 68er-Bewegung hervorgegangenen Projekte verlor sich diese verstärkte Rezeption wieder. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie findet heute auch in linksakademischen Kreisen nicht mehr die Beachtung, die ihr im Gefolge der 68er zeitweise zuteil wurde. Dennoch findet seit Ende der 1980er Jahre im deutschsprachigen Raum in zwei unterschiedlichen, sich teilweise überschneidenden Bereichen erneut eine verstärkte Beschäftigung mit der Kritik der politischen Ökonomie statt. Zum einen entstand Anfang der 1990er Jahre in Frankfurt am Main unter anderem auf Initiative von Hans-Georg Backhaus, der schon in den 1970er Jahren die Beschäftigung mit der Marxschen Werttheorie entscheidend beeinflußt und vorangebracht hat, das ›Marx-Kolloquium‹, aus dem heraus 1994 die ›Marx-Gesellschaft e. V.‹ gegründet wurde. Aus diesem Zusammenhang und seinem Umfeld sind eine Reihe von Arbeiten entstanden oder neu aufgelegt worden, die sich mit Fachproblemen der Kritik der politischen Ökonomie auseinandersetzen, und auf die sich die Darstellungen vor allem im zweiten Kapitel der vorliegenden Studie stützen können. (Heinrich 1991; 2004; Backhaus 1995; 1996; 1997; 2000; Backhaus/Reichelt 1995)

Zum anderen sind neben dieser stark philologisch ausgerichteten Marxrezeption seit Ende der 1980er Jahre im deutschsprachigen Raum

3 Zur Entwicklung und dem Stand der Diskussionen über die Kritik der politischen Ökonomie siehe Heinrich 1991, 9 ff.; 1994, 56 ff.; 1999 a; Elbe 2007 b.

eine Reihe neuer Zeitschriftenprojekte und Initiativen entstanden, in denen ebenfalls eine verstärkte Beschäftigung mit der Marxschen Kritik stattfindet, und in denen vor allem versucht wird, vor dem Hintergrund der Marxschen Fetischkritik aus der Kritik der politischen Ökonomie auch gesellschaftliche Phänomene, die von Marx nicht explizit behandelt wurden, zu analysieren.

Eine der wichtigsten Diskussionen die sich in diesem Zusammenhang entwickelt hat, war und ist jene über den Antisemitismus, und im Anschluß daran über die Bedeutung des israelischen Staates in einer Kritik der politischen Ökonomie, die den Nationalsozialismus in seiner Bedeutung für eine Kritik an Staat und Kapital ernst nimmt. Hier geht es jedoch nicht darum, die Entwicklung dieser Debatten *historisch* nachzuzeichnen, sondern um den Versuch, sie in ihrer *theoretischen* Bedeutung vor dem Hintergrund der Marxschen Fetischkritik zu diskutieren und ihre Relevanz für eine auf Emanzipation zielende Praxis darzustellen. Die Kenntnis des historischen Hintergrunds dieser theoretischen Ausführungen ermöglicht jedoch erst ihre Kontextualisierung.

Ende der 1980er Jahre kam es in Segmenten der radikalen Linken in der BRD zu Auseinandersetzungen über die antisemitischen Implikationen der damals nahezu völlig unhinterfragten Palästina-Solidarität. Als Reaktion auf die deutsche Wiedervereinigung entwickelte sich aus dieser Diskussion über einen linken Antisemitismus, die durch die Debatten während des Golfkriegs 1991 nochmals verschärft wurde, eine Beschäftigung mit dem Antisemitismus in der deutschen Nachkriegsgesellschaft im allgemeinen. Kleine politische Gruppen, die sich mal als ›antinational‹, mal als ›antideutsch‹ begriffen, und deren Theorieproduktion in der vorliegenden Studie unter dem Begriff einer ›Ideologiekritik in der Tradition der Kritischen Theorie‹ behandelt wird, lehnten die Wiedervereinigung ab.⁴ Während die meisten traditionsmarxistischen Gruppierungen der Abwicklung des ostdeutschen Staates aus Sympathie für die poststalinistische DDR skeptisch bis ablehnend gegenüber standen, wendeten sich die ›antinationalen‹ und

4 Einige Aspekte dieser Entwicklung sind beschrieben in Steffen 2002, 380 ff.